

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 50

Illustration: Die indische Vegetarier-Gemeinschaft [...]
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht verschließen. Die Pflege des einheimischen Schrifttums ist demnach keine Spezialaufgabe, sondern in der allgemeinen bereits als selbstverständlich enthalten, ebenso wie die Herausgabe von Büchern freierheitlicher Gesinnung von Nicht-Schweizern». (*Der Bund*, Bern, 19. Oktober 1938.)

Die Schweiz: Kein folkloristisches Kunstgewerbe

So selbstverständliche Dinge mußten damals zur Verteidigung eines Verlagsunternehmensausgesprochen werden! Vielleicht müssen sie allerdings in der Schweiz so lange ausgesprochen werden, als eine *paternalistisch-chauvinistische Richtung immer wieder mit dem Anspruch hervortritt, sie müsse spezifisch schweizerisches Gedankengut gegen fremde Einflüsse schützen*. Wohin das führt, hatte die «Fronten»-Bewegung deutlich genug gezeigt, war sie doch, unter dem Schutzschild des einheimischen Nationalismus, in Wirklichkeit nur ein Abklatsch wahrhaft fremder und barbarischer Vorbilder. Doch finden dergleichen demagogische Parolen immer wieder Anklang, selbst bei den Parteien und den Behörden. Daß die geistige Eigenart eines föderalistischen, aus mehreren Sprachstämmen und Kulturen zusammengesetzten Staates nur weltoffen, nur im Kontakt mit dem Besten, was aus fremden Ländern kommt, in vollständiger geistiger Freiheit leben kann, bleibt für Leute, die sich das schweizerische Geistesleben bloß auf dem Niveau eines autarken und folkloristischen Kunstgewerbes vorstellen können, allerdings unverständlich ...

Unmißverständliche Lehre

Außer seinen im engeren Sinne geschäftlichen und politischen Freundschaften hat Emil Oprecht auch viele andere, in einigen Fällen politisch nicht minder wertvolle Beziehungen zu pflegen verstanden. Auch darüber erteilt dieses Buch Auskunft. Was er vor dem Kriege getan hatte, kam ihm im Kriege zustatten. Bei den Engländern, den Amerikanern, den Norwegern und den Holländern stand Oprecht in hohem Ansehen. Willy Brandt vertraute ihm sein Buch «Krieg in Norwegen» an (1942). Lewis Broads Churchill-Biographie erschien, nachdem sie zwölf Monate auf die Bewilligung der Zensur hatte warten müssen, bei Oprecht, desgleichen Harold Butlers «Verlorener Friede»

nach einer erzwungenen Wartezeit von einundzwanzig Monaten, während Edvard Beneš' Buch über die Demokratie – eine Vortragsreihe, die der tschechoslowakische Staatsmann an einer Universität der Vereinigten Staaten gehalten hatte – noch 1944 auf die größten Bedenken der Berner Zensoren stieß.

Tempi passati. Eine Biographie in ihren Zusammenhängen mit der Geschichte handelt von vergangenen Zeiten. Diese Zeiten haben zuweilen auch solchen Menschen Wun-

den geschlagen, die nicht im Feuer einer Feldschlacht und nicht unter dem Bombenregen angreifender Flugzeuge gestanden haben. Wie weit Oprechts zur Schau getragenes Wesen, das wohlgemut, geschäftig, humorvoll, verschmitzt, freiwillig, zu Verständigung ebenso bereit wie zu Kampf war, an den Wunden und Kränkungen gelitten hat, die ihm seine Tätigkeiten eingetragen hatten, ist schwer zu sagen. Er ging über heikle Dinge rasch hinweg. Niemals wurde er

feierlich. Er hatte selber zu kämpfen verstanden und damit der Sache des Gegners vielleicht größeren Schaden zugefügt, als es die Geschichte seines Verlagsunternehmens vermuten läßt.

Was zu wissen war und wirklich wissenswert ist an dieser Episode aus verworrener und gefährlicher Zeit, hat der Verfasser dieses Buches dargestellt. *Es enthält, scheint mir, eine diskret angetönte, für den denkenden Leser unmißverständliche Lehre.*

Die indische Vegetarier-Gemeinschaft hat jetzt offiziell entschieden, daß das Ei ein Gemüse ist.

